

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Allgemeines

*Aigrain, René: L'hagiographie. Ses sources – Ses méthodes – Son histoire. Reproduction inchangée de l'édition originale de 1953. Avec un complément bibliographique par Robert Godding (= Subsidia hagiographica, 80), Bruxelles (Société des Bollandistes) 2000, 539 S., Pb., ISBN 2-87365-008-7.*

Wenn eine wissenschaftliche Monographie fast fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen unverändert nachgedruckt wird, kann es sich eigentlich nur um eine Arbeit handeln, die in ihrer Aussage bislang unüberholt ist und die sich darüber hinaus in der Forschung einen festen Platz als Standardwerk erobert hat. Das trifft uneingeschränkt auf das vorliegende Buch von René Aigrain (1886–1957) zu, der an den Facultés catholiques de l'Ouest in Angers gelehrt hat (siehe die Hinweise S. VI Anm. 4; eine Bibliographie seiner Werke liegt nicht vor), denn seine *Hagiographie* ist „aujourd'hui encore, l'un des ouvrages les plus fréquemment cités dans les études hagiographiques“ (S. V). Deshalb hatte Robert Godding als Herausgeber des Nachdruckes auch keine Probleme, die Berechtigung dieses Unternehmens zu begründen.

Natürlich ist die Erforschung hagiographischer Quellen in den letzten Jahrzehnten strömungsreich verlaufen und entschieden vorangetrieben worden, zumal sie durch neuere methodische Zugänge nicht mehr nur unter kirchlichen Gesichtspunkten betrachtet wurden, sondern namentlich für die Sozialgeschichte als wertvolle Zeugnisse gleichsam neu entdeckt worden sind. „Für heutige Fragestellungen“, so Hans-Werner Goetz (Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999, 163), „bietet die mittelalterliche Hagiographie eine wahre Fundgrube.“ Dieses rege Forschungsinteresse kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass den traditionsreichen Analecta Bollandiana (seit 1882) neuerdings mit *Hagiographica. Rivista di agiografia e biografia della Società*

internazionale per lo studio del Medio Evo Latino eine eigene hagiographiegeschichtliche Zeitschrift zur Seite getreten ist, die betont moderne Auswertungsmethoden berücksichtigt (seit 1994 unter der Leitung von Claudio Leonardi; siehe die Vorstellung in ZKG 114, 2003, 99ff.). In Deutschland hat sich 1994 unter der Leitung von Klaus Herbers und Dieter R. Bauer ein ‚Arbeitskreis für hagiographische Fragen‘ konstituiert, der zu jährlichen Arbeitstreffen einlädt und Beiträge zur Hagiographie herausgibt (als Band 1 *Hagiographie im Kontext. Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung*, Stuttgart 2000). Kurzum, die Hagiographie stellt ein fruchtbares Forschungsfeld dar, was auf internationaler Ebene zuletzt die Übersicht zu modernen Ansätzen und Vorhaben in *Hagiographica* 6, 1999 eindrucksvoll gezeigt hat.

In dieser Situation ist die Besinnung auf die Grundlagen hilfreich, und gerade dabei leistet Aigrains Studie wertvolle Dienste. Das Buch ist klar und zugänglich geschrieben, so dass die Lektüre auch Studienanfängern zugemutet werden kann. Überdies ist es stringent gegliedert und durch mehrere Register erschlossen, wodurch man rasch an die benötigten Informationen gelangen kann. Nicht erwarten darf der Benutzer eine umfassende Quellenkunde, dazu muss er den voluminösen Katalog der *Bibliotheca Hagiographica Latina* heranziehen. Bisweilen erlag Aigrain allerdings wohl der Versuchung, Vollständigkeit anzustreben, was dann zu Lasten eingehenderer Informationen gehen musste. Insgesamt gesehen kann man jedoch nur staunend seinen umfassenden Überblick über Quellen und Forschung registrieren.

Aigrains Ausgangspunkt ist seine Definition von Hagiographie: „L'hagiographie, c'est, d'après l'étymologie du mot, l'étude scientifique des saints, de leur histoire et de leur culte, une branche donc, spécialisée par son objet, des études historiques“ (7). Dementsprechend ist das Ziel seiner Studie: „c'est l'esquisse de ce que doit être

l'hagiographie en elle-même, c'est-à-dire la définition d'une technique, d'une méthode, avec l'histoire sommaire de la manière dont cette méthode a été mise en œuvre depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours" (ebd.).

Auf dieser Basis stellt der erste Abschnitt des dreigeteilten Werkes die Quellen der Hagiographie vor, differenziert in Kalendarien und Martyrologien (11–106) sowie dokumentarische und erzählende Quellen (107–192). In dieser formalen Quellenpräsentation werden alle Varianten des hagiographischen Materials behandelt, wobei Aigrain durchaus auch detaillierte Erörterungen vornimmt. Der ausführliche zweite Teil ‚La critique hagiographique‘ führt in beachtlicher Klarheit in die wissenschaftlichen Arbeitsweisen ein (193–288). Hier macht sich Aigrain Stoffbeherrschung bezahlt, wenn er stets in enger Anlehnung an die Grundsätze der Quellenkritik kompetent die ‚coordonnées hagiographiques‘ bestimmt (256ff.) und so dem Historiker den Zugang zur Interpretation erleichtert und ihn vor Fehldeutungen separat betrachteter Texte bewahrt. Der dritte Teil schließlich ist der Geschichte der Erforschung der Hagiographie seit dem 17. Jh. gewidmet (289–388), wobei das Kapitel über die Bollandisten und die Acta Sanctorum durch Aigrain besonderes Engagement hervorsticht. Die Materialpräsentation gerät hier allerdings wegen der Fülle zuweilen zur Aufzählung, und bedauerlich ist die zu geringe Berücksichtigung der deutschen Forschung, die in kümmerlichen acht Druckzeilen abgetan wird (385). Da die *Scriptores rerum Merovingicarum* der *Monumenta Germaniae historica* bis heute vorbildliche Quellenedition vorgelegt haben (unter anderem durch den großen Gelehrten Wilhelm Levison, dessen Name im Register auch noch falsch geschrieben wird, S. 521), ist das eine unverzeihliche Lässigkeit (372). Gleichwohl ist

dieser forschungsgeschichtliche Abschnitt, der natürlich nur bis zur ersten Hälfte des 20. Jhs reicht, zu begrüßen, zumal dergleichen in dem schmalen Band zur lateinischen Heiligenvita von Dieter von der Nahmer (Eine Einführung in die lateinische Hagiographie, Darmstadt 1994) fehlt.

Die Aktualisierung eines so dichten Werkes ist praktisch unmöglich, aber ebenso unmöglich wäre es, den Fortschritt der Forschung überhaupt nicht zu berücksichtigen. Die hier gewählte Lösung ist eine ergänzende Bibliographie, die für jeden mit der Hagiographie Beschäftigten eine wahre Fundgrube darstellt. Allerdings wird er sich erst in der Materialfülle zurecht finden müssen, denn der Aufbau dieser geradezu monumentalen Ergänzung (393–490) ist nicht besonders übersichtlich. Die Angaben folgen der Gliederung von Aigrain und sind zu den einzelnen Abschnitten, deren Seitenzahlen jeweils verzeichnet sind, im Block gesetzt. Godding hat sich sogar die Mühe gemacht, etwa zu einzelnen Viten exakte Verweise auf Lexika, Handbücher und Sammelwerke anzugeben. Hilfreich ist auch eine Liste von Sammelwerken und Kongressberichten (396–400; die Zeitschrift *Hagiographica* ist nicht berücksichtigt). Da es bei dieser Anlage leicht zu Mehrfachnennungen kommen kann, wird intern verwiesen und außerdem ein Register der Autoren angefügt (527–536). Natürlich wird es jedem Fachmann leicht fallen, zu seinem Spezialgebiet fehlende Arbeiten nachzutragen, aber das kann bei einer solchen Unternehmung eines Einzelnen gar nicht ausbleiben.

Zusammenfassend betrachtet stellt der Nachdruck des ‚Aigrain‘ in Verbindung mit der ausführlichen Bibliographie ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Erforschung hagiographischer Quellen dar.

Paderborn

Lutz E. v. Padberg

## Alte Kirche

Dassmann, Ernst: *Kirchengeschichte 1. Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten*, (= Studienbücher Theologie 10; 2. Aufl.), Stuttgart (Kohlhammer) 2000, 272 S., kt., ISBN 3-17-016792-8.

Der 1991 zum erstenmal erschienene Band von Ernst Dassmann (= D.) kam im Jahr 2000 in zweiter Auflage heraus. Das Textcorpus blieb in seinem Umfang

erhalten (284 S.) und wurde, wo nötig, korrigiert und in bezug auf die Literaturangaben ergänzt. Das als Einführung in das frühe Christentum konzipierte Studienbuch will insbesondere Studienanfänger und interessierte Laien erreichen (5). – Der Bonner Patrologe und langjährige Leiter des F.J. Dölger-Instituts versteht sein Buch ausdrücklich als „theologische Abhandlung“; er sieht sich als Anwalt einer „theologisch verstandene(n)